

Hollywood in Verwirrung

Autor(en): **J.Wg.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1939)**

Heft 81

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-733551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gesprochen ethischer, um nicht zu sagen moralischer Tendenz. *Jean Benoit-Lévy*, der wie Wenige die Psyche des Kindes kennt und versteht, wendet sich in seinem — mit dem Grand Prix National du Cinéma Française ausgezeichneten — Film «*Le Feu de Paille*» (Produktion Vega, Verleih Compagnie Française Cinématographique) gegen den Mißbrauch begabter Kinder, die durch überstolze Eltern verdorben werden, bis sie ihre natürliche Anmut verloren haben. Der reizende Bub, der mit seinem ersten Film alle entzückt, ist im zweiten zu einer Marionette geworden, die Begeisterung des Publikums, das ihn eben noch umjubelte, verwandelt sich in harte, schonungslose Ablehnung. Und der kleine Star, der wie ein Meteor am Filmhimmel auftauchte, verlöscht ebenso schnell wie er erschien; nur mühsam gelingt es, ihn aus der Welt des Scheins in das gewohnte Milieu zurückzuführen, erst langsam gewinnt das Kind wieder Freude an den Spielen der Kameraden. Ein schönes, tiefes Thema, das dem Roman «*Grandeur Natur*» des Concourt-Preisträgers Henry Troyat entnommen und viele Möglichkeiten filmischer Darstellung bietet. Benoit-Lévy hat es klug gestaltet, mit Geschmack und Feingefühl, unter Vermeidung sentimentaler Unterstreichungen. Aber er hat leider den gleichen Fehler begangen wie schon in andern Filmen — viele Szenen sind zu breit ausgespielt, das Tempo wird verschleppt, das Wort tritt zu stark in den Vordergrund. Doch gleichwohl interessiert dieser Film von Anfang bis Ende, durch seinen Stoff ebenso wie durch Inszenierung und Spiel, das von *Jean Fuller*, einem sehr talentierten Schauspielerkind, *Orane Demazis*, *Lucien Baroux*, Aimos und nicht zuletzt einer fröhlichen Kinderschar getragen wird.

Vom Leben und Leiden junger Menschen erzählt auch das neue Werk von *G. W. Pabst*, «*Jeunes Filles en Détresse*» (Verleih für die Schweiz: Sefi) — vermutlich der letzte französische Film des großen Regisseurs, der wie verlautet bei Ausbruch des Krieges wieder nach Berlin zurückgekehrt ist. Szenario und Dialoge stammen von *Christa Winsloe*, der Autorin des Buches und Films «*Mädchen in Uniform*». Die Handlung spielt wieder im gleichen Milieu, in einem Pensionat, dessen Zöglinge zu meist Kinder aus unglücklichen oder geschiedenen Ehen sind. Unter Führung *Jacquelines*, der Tochter des berühmten Scheidungsadvokaten, beschließen sie, gegen diese traurige Mode anzukämpfen. Sie bilden sogar eine streitbare Vereinigung, die «*Li-co-di-pa*» (*Ligue contre le Divorce des Parents*), arbeiten, Gesetze aus und bringen sie bis zum Justizminister. Nur zu bald bietet sich ihnen ein Anlaß, gegen einen neuen «Fall» zu protestieren, der das Heim ihrer Anführerin bedroht. Der elegante Anwalt hat sich durch eine schöne Klientin, die Mutter der besten Freundin *Jacquelines*, betören lassen und seine Ehe droht zu zerbrechen — bis in letzter Stunde, nicht ohne Zutun der Mädchen, das gute Einvernehmen wieder hergestellt wird. So endet die-

ser Film, der eine neue Variation eines ersten und vieldiskutierten Problems ist, mit einem versöhnlichen Ton. Auch sonst hat sich Pabst bemüht, die ersten Szenen durch heitere Momente aufzulockern; *Tristan Bernard*, der die Dialoge geistvoll aufteilte, *Ralph Erwin*, dessen gefällige Musik den Film durchzieht, und eine Reihe ganz prachtvoller Darsteller halfen ihm in diesem Bestreben. Zwei begabte junge Schauspielerinnen, *Micheline Presle* und *Louisa Carletti*, verkörpern die beiden Freundinnen, ihre Mütter sind *Marcelle Chantal*, die klug eine berufstätige Frau zeichnet, und die charmante *Jacqueline Delubac*, den vielgesuchten Advokaten gibt *André Luguet*, die gestrenge Pensionsmutter trägt die Züge *Marguerite Morenos*. Eine Gruppe junger Mädchen, die mit viel Eifer bei der Sache sind, bringt Leben und gute Laune ins Spiel.

Einen starken, unbestrittenen Erfolg hat die Komödie «*Circonstances Atténuantes*» von *Jean Boyer* (Pathé Films) — Société Française de Production et d'Édition, Verleih: C. C. F. C., für die Schweiz: Monopole — die in Paris unentwegt gespielt wird und auch in Genf schon seit Mitte September läuft. *Yves Mirande*, Spezialist des Film-lustspiels, hat nach einem Roman von *Marcel Arnac* ein amüsantes Drehbuch geschrieben, mit satirischem und parodistischem Einschlag. Es beginnt ganz harmlos mit einer nächtlichen Panne auf der Landstraße, die den gefürchteten Staatsanwalt und seine Gattin zwingt, in einer kleinen Spelunke Zuflucht zu suchen. Ahnungslos freunden sie sich mit den etwas zweifelhaften Besuchern des Lokals an, und diese gefallen ihnen so gut, daß sie die Weiter-

fahrt von Tag zu Tag verschieben. Bald ist der eingefleischte Jurist bei seinen geliebten Paragraphen, hält dem Gesindel, das in ihm einen Virtuosen des Verbrechenstums vermutet, gelehrte Vorlesungen über die zu erwartenden Folgen ihrer Missetaten. Doch selbstverständlich muß er, wenn er seine Rolle weiterspielen will, sie auf ihren «Ausflügen» begleiten; und er vollführt die Streiche sogar ganz allein, bringt ihnen aus dem Laden, dessen Kasse er ausrauben sollte, eine Handvoll Banknoten — aus der eigenen Tasche, bezahlt das Motorrad, das die Genossen stehlen, und bricht mit ihnen sogar in seiner Villa ein, froh über die Gelegenheit, auf diese Weise die scheußlichen, von seiner Frau gesammelten Nippes und Bronzen loszuwerden. Doch eine seiner ehemaligen «Kundinnen» erkennt und entlarvt ihn, schon will man ihm an den Kragen; aber die Verbrecher haben Gemüt und sehen ein, daß er es nur gut gemeint hat, bekehren sich sogar zu einem ordentlichen Lebenswandel und verdienen von nun an auf ehrliche Weise ihr täglich Brot. *Jean Boyer* hat dieses Abenteuer sehr locker, mit viel Sinn für Humor und Effekt dargestellt, als lustigen Kontrast zu den finsternen Kriminalfilmen, die in letzter Zeit in Frankreich en masse fabriziert wurden. Doch den Eindruck entscheidet, mehr noch als Handlung und Regie, die Besetzung mit dem hier ganz prachtvollen *Michel Simon*, der frechen und temperamentvollen *Arletty*, mit *Dorville* und vielen andern vortrefflichen Darstellern. Wieder einmal ist hier bewiesen, daß es zur breiten Publikumswirkung keineswegs platter Possen bedarf, daß auch ein hübsches, fröhliches Lustspiel großen und dauernden Erfolg haben kann.

Arnaud.

Hollywood in Verwirrung

Hollywood, Ende September. Der europäische Krieg hat die Hollywooder Filmproduktion in ein Chaos gestürzt, das nicht größer sein könnte, wenn Bomben aus Europa direkt in die Studios eingeschlagen hätten. Hollywood hat gegenwärtig neue Filme im Wert von fünfzig Millionen Dollar bereit zum Versand und muß plötzlich sehen, daß es große Teile des Weltmarktes verliert. In den Direktionen der großen Studios brennen die Lichter bis spät in die Nacht, und die Verwirrung scheint groß zu sein, da man jeden Tag von neuen Plänen und Aenderungen hört. Da die britische und kontinental-europäische Produktion vollkommen lahmgelegt ist, sehen die einen den größten Aufschwung in der Geschichte Hollywoods voraus; die Gegenseite erwidert, daß man amerikanische Filme wohl weiterhin nach Europa liefern wird — auch wenn Krieg ist, werden die Menschen ins Kino gehen, um für zwei Stunden ihre Sorgen zu vergessen — daß Hollywood dafür aber keine Devisen bekommen wird, sondern nur Forderungen, Kompensationen und das, was

man in vielen Ländern Europas «eingefrorene Kredite» nennt.

Da die Hollywooder Ateliers damit rechnen, daß 40 Prozent ihrer Einnahmen bisher auf Europa und die übrige Welt (außer den Vereinigten Staaten) entfallen, sehen sie sich der Tatsache gegenüber, die Produktion um 40 Prozent einzuschränken. Trotz aller Dementis wurden in den ersten drei Kriegswochen in allen Ateliers 5000 Leute entlassen, und die Studios wollen ihre Programme, die bereits fertig beschlossen waren, vollkommen umstürzen. Die Zeit der grandiosen Filme scheint vorbei zu sein. Keine Firma wird in Hinkunft für einen Film drei Millionen Dollar ausgeben (so viel kostete «*Vom Winde verweht*», dessen Spielzeit fast vier Stunden beträgt, und an dem man zwei Jahre gearbeitet hat), und auch *Fox* wird keine großen Ausstattungsfilme wie «*Suez*», «*Stanley und Livingstone*» mehr drehen.

Das große Rätselraten hat bereits begonnen: was wird man dem Publikum vortsetzen, was für Filme soll man drehen? Die

Ansichten gehen auseinander. Kriegsfilme kommen nicht in Frage, sagen die einen, das Publikum will alles sehen nur keinen Krieg — aber tatsächlich läuft jetzt wieder die amerikanische Version von «Im Westen nichts Neues» und auf dem Broadway spielt man das berühmte Kriegs-drama Sheriffs «Die andere Seite». Die großen Studios haben in aller Eile neue Unterseeboot-, Flieger- und Helden-Filme fertiggestellt, bei Metro-Goldwyn-Mayer setzt man große Hoffnungen auf den neuen Lubitsch-Carbo-Film «Ninotschka», dessen Tendenz antirussisch ist. Es scheint, daß man in den nächsten Monaten vor allem leichte Komödien und Lustspiele drehen wird, andererseits Kriminalfilme und Spionage-Stoffe. Alle Studios haben erklärt, daß Tendenz-Filme nicht mehr gedreht werden und daß sie «streng neutral» bleiben werden.

Während die Unsicherheit andauert und

man in der Filmkolonie täglich neue Schauer-geschichten hört, verlassen die englischen und französischen Schauspieler bereits Hollywood, um sich zum Heeresdienst zu melden, Charles Laughton wird den «Glöckner von Notre Dame» beenden (gleichfalls ein drei-Millionen-Dollar-Film) und dann sofort nach England zurückgehen. Charles Boyer, der bereits für zwei neue Filme verpflichtet war, kommt nicht mehr nach Hollywood, zum Entsetzen der Universal, denn Boyer ist jetzt einer der größten Kassenmagneten geworden. Man erfuhr sogar, daß in einem Atelier ein Vetter des britischen Ministerpräsidenten Chamberlain angestellt war, welcher für einige Tage zu wirklicher «Berühmtheit» kam. In keiner amerikanischen Stadt ist die Erregung über den europäischen Krieg größer als in Hollywood, wo man mit Bangen die Zukunft erwartet.

J. Wg.

Berliner Filmrevue

Von unserem D. Gl.-Korrespondenten.

Oktober 1939.

Einen großen Publikumserfolg hatte der UFA-Film «Sensationsprozeß Casilla», der in amerikanischen Filmkreisen spielt und in dem es um die Entführung und Ermordung eines berühmten amerikanischen Filmkinds geht. Der vermutliche Mörder, der Kameramann, blieb jahrelang verschollen; als er eines Tages doch wieder auftauchte, wurde er verhaftet und der Prozeß in ganz großem Ausmaß wieder aufgerollt, wobei die geschäftstüchtige Stiefmutter des Filmkinds keine geringe Rolle spielt. Dieser Sensationsprozeß mit seinem Hin und Her an Aussagen, mit seinen immer wieder spannenden, überraschenden Wendungen ist der Hauptinhalt des interessanten Films, bei dem sich zum Schluß herausstellt, daß der Kameramann das Kind, das er sehr liebte, nicht ermordet, sondern entführt hat, um es vor der Ausnutzung der Eltern zu schützen. Spielleitung (Eduard von Borsody) und Darstellung (Dagny Servaes, Jutta Freybe, Albert Hehn) waren ausgezeichnet.

Mit «Drei Väter um Anna» führt die UFA in das bayrisch-böhmische Land am Inn, mitten hinein ins dörfliche Leben. Ein Schiffsarzt kehrt heim ins Heimatdorf — als Landarzt — und bringt als Helferin die Tochter einer Jugendfreundin mit, deren Vater gleichfalls aus diesem Dorfe stammt. Aber er ist unbekannt, die sterbende Jugendfreundin hat den Namen weder dem Schiffsarzt, noch ihrer Tochter verraten. Drei Männer aus dem Dorf sind es, die in Frage kommen. Das Suchen und Finden des Richtigen gibt dem Film viele derb-lustige Situationen mit viel Gelächter. Regisseur Carl Boese nutzt die vergnügten Situationen gründlich aus; Hans Stüwe als Schiffsarzt und Ilse Werner als sein Schützling, umgeben von einer großen, erst übelwollenden, dann bekehrten Bauern-

schar, sind sehr nett und das Publikum lachte.

Der TOBIS-Film «Die goldene Maske» greift ein interessantes Problem auf: ein Maler, wirklicher Künstler, wird zum Vielverdiener durch das Porträtmalen schöner Frauen. Verwöhnt, begehrt, ist er doch unzufrieden, weil er den Verrat an seiner Kunst spürt. Die Liebe zu einer Frau bringt ihn zur großen Kunst zurück. Die Komplikationen entstehen dadurch, daß diese Frau die Gattin eines Freundes ist, der die Frau nicht freigeben will. Atelierfeste, Münchener Karneval voll ausgelassener Stimmung umrahmen den nachdenklichen Film mit Albert Matterstock und Hilde Weissner in den Hauptrollen, inszeniert von Hans H. Zerlett.

Der TERRA-Film «Zentrale Rio», Spielleitung Erich Engels, ist ein Kriminal- und Rauschgift-Schmugglerfilm voll Abenteuerlichkeit, schönen Frauen und gutaussehen-

den Männern. Die Frauen sind Leny Marenbach, Ita Rina und Camilla Horn, die Männer Werner Fütterer, Ivan Petrovich und Hans Zesch-Ballot. Der Film, reizend gespielt und gut inszeniert, erntete lebhaften Beifall.

Ein entzückendes Lustspiel ist «Ehe in Dosen» der PANORAMA-Film. Ein temperamentvoller Musiker ist mit einer netten, tüchtigen Frau verheiratet und sehnt sich nach einer außergewöhnlichen, einer grande dame oder Vamp oder so etwas. Scheidung. Seine gewesene Frau kehrt nun jedesmal in anderer Form auf einen Tag zu ihm zurück, einmal als Vamp, einmal als große Dame, genau, wie er es sich wünschte. Seine Liebe erwacht aufs neue und sein Glück kennt keine Grenzen, als sie schließlich in einer ganz neuen Fassung, als Mutter eines Babys, endgültig zu ihm zurückkehrt. Dieser Film ist mit soviel heiteren Pointen, mit soviel Laune, soviel Vergnügtheit gespielt und inszeniert, daß die Zuschauer aus dem Lachen nicht herauskommen. Regie Johannes Meyer, Hauptdarsteller Johannes Riemann, Leny Marenbach, Ralph Artur Roberts.

Im Rahmen einer festlichen, von der UFA veranstalteten Kulturfilm-Matinée wurde der Schweizer Film «Ein Land — ein Volk» aufgeführt und hatte sehr großen Erfolg. Er gab eindrucksvolle Bilder von der schönen Schweizer Landesausstellung 1939 in Zürich. Allgemein hörte man Worte höchster Anerkennung über die so überaus künstlerischen Ausstellungsbauten, die sich herrlich in das schöne Landschaftsbild einfügen, über die Weitläufigkeit und Großzügigkeit der Ausstellung selbst, über die wunderschöne Idee, den Besuchern die Ausstellung in angenehmsten Bootfahrten, dem Schiffflibach, entlang zu zeigen. Starcken, anhaltenden Beifall fanden die sehr wirkungsvollen, jetzt besonders aktuellen Bilder des Schweizer Roten Kreuzes. — Das Berliner Publikum dankte für den schönen, würdigen Film mit herzlichem Applaus und den anwesenden Schweizern ging, wie sie sagten, «das Herz auf».

Internationale Filmnotizen

SCHWEIZ

«Füsilier Wipf» bereitet ein schweizerisches Fronttheater vor.

Der «Nat. Ztg.» wird geschrieben: «In der stillen Ecke eines Basler Tea Rooms unterhält sich ein junger, hochgewachsener Militärurlauber mit einem älteren Herrn in lebhafter Weise. Vor ihnen auf dem Tisch liegen Manuskripte und Liedertexte. Eifrig werden Notizen gemacht, Streichungen vorgenommen und dies und jenes in Erwägung gezogen. An den übrigen kleinen Tischen stecken die Gäste die Köpfe zusammen und tuscheln geheimnisvoll. Ab und zu werfen

sie einen Blick nach den beiden. Es ist Paul Hubschmid, der talentvolle Darsteller des «Füsilier Wipf», der kurz vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten in Berlin bei der Terra den Film «Maria Ilona» zusammen mit Paula Wessely und Willi Birgel beendet hat, und wenige Tage später dann mit seiner Einheit zum schweiz. Aktivdienst eingerückt ist. Sein Gesprächspartner ist der bekannte frühere Regisseur an den Wiener Reinhardt-Bühnen, Prof. Kahlbeck, bei dem Paul Hubschmid vor Jahren Schauspielunterricht genommen hat, und der sich bereits seit einiger Zeit in Basel aufhält. Die lebhaftige Unterhaltung dreht sich um schauspielerische Zukunftspläne,